Frau und Haus

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 26

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

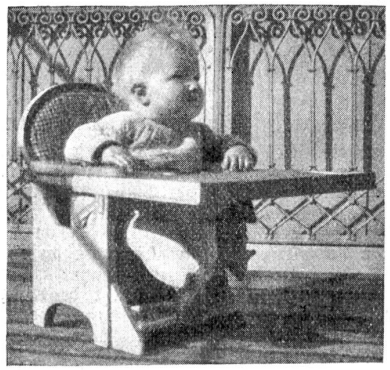
Frau und Haus

PRAKTISCHE HANDARBEITEN, ERZIEHUNGSFRAGEN, KÜCHEN-REZEPTE

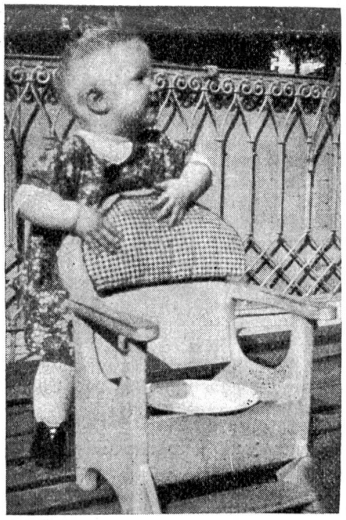
Praktische Ratschläge

Praktische Kinderstühlchen zur Selbstanfertigung.

Sobald ein Kind sitzen kann, ist jede Mutter stolz darauf, wenn es ins Töpfchen macht, anstatt Windeln und Kleider zu nässen. Aber wie



ist dies möglich, ohne daß die Mutter allzu viel ihrer oft so sehr in Anspruch genommenen Zeit opfern muß? Das abgebildete Kinderstühlchen mit Tisch und eingelassenem Töpfchen erleichtert dies Geschäft wesentlich. Es hat zudem noch den großen Vorteil, daß es als Kindersessel benützt werden kann, da sich der Tisch abschrauben läßt.



Auf einen Stuhl gestellt und mit der Lehne an der Stuhllehne angebunden, erfüllt er den gleichen Zweck, wie ein hoher Kinderstuhl. Da die einzelnen Bestandteile fertig und billig zu kaufen sind, kann jeder Vater, der etwas Handwerkszeug besitzt, das Stühlchen selber anfertigen und nach Belieben polstern und anstreichen.

Zur Pilzsaison.

Die Pelze (Schwämme) dürfen bei uns im allgemeinen als mit Unrecht vernachlässigte Nahrungsmittel angesehen werden. In andern Ländern (zum Beispiel Rußland), weiß man sie allgemeiner und besser auszunutzen; in früheren Zeiten war dies freilich auch in ganz Mitteleuropa der Fall, ja, der Ritter Hans von Schweinichen erzählt uns in seinen Erlebnissen, daß in knapper Zeit die Insassen einer Burg den Winter über lediglich von getrockneten Pilzen und Heidelbeeren ihr Leben fristeten.

Man hat die Pilze einerseits überschätzt, andererseits die Furcht vor ihrer Giftigkeit übertrieben. Bis vor einiger Zeit war ihr Nährwert selbst von wissenschaftlicher Seite dem Fleische fast gleichwertig angenommen, die neueren Forschungen ergaben indes, daß sie als Nahrungsmittel knapp den Kohlarten gleichzustellen sind. Von einem Vergleiche mit Fleisch kann nicht die Rede sein, denn dazu ist nicht nur ihr Wassergehalt zu hoch, sondern auch ihr Gehalt an Eiweiß zu gering, das überdies in schwerverdaulicher Form vorhanden ist. Auf der andern Seite ist es im allgemeinen auch mit der Giftigkeit der Pilze nicht so schlimm bestellt. Kommen auch Vergiftungsfälle durch Pilzgenuß vor, so kann man sich doch vor Schaden hüten, wenn man gewisse Vorsichtsmaßregeln befolgt. Vor allem verwende man niemals welke und alte, von Maden zerfressene und angefaulte Pilze, denn in jedem Fäulnisprodukt stecken Gifte. In das Gebiet der Fabel gehört es, daß giftige Pilze beim Reiben ihres Fleisches mit einem goldenen Gegenstand diesen schwarz färben, oder daß sie, beim Kochen mit einem silbernen Löffel in Berührung gebracht, diesen ebenso verändern, ebensowenig färbt sich eine weiße Zwiebel beim Kochen mit giftigen Pilzen. Auch andere der gewöhnlich angegebenen Kennzeichen der Giftigkeit der Pilze sind meist nicht zuverlässig. Die sichersten Mittel, sich vor dem Genuß giftiger Pilze zu schützen, bleiben: erstens, sich die Merkmale der verhältnismäßig wenigen entschieden giftigen Arten einzuprägen, zweitens ein gutes Pilzbuch zu besitzen mit deutlichen Abbildungen, drittens nur kontrollierte Ware auf dem Markt zu kaufen.

Jedes Pilzgericht, das widerlich schmeckt, ist unbedingt vom Genuß auszuschließen. Ebenso darf man Pilzgerichte nicht nach tagelangem Stehen aufwärmen. Pilze verderben nicht nur sehr schnell, wenn sie roh längere Zeit liegen bleiben, sondern auch nach ihrer Zubereitung, und dieses Verderben ist mit dem die Ursache aller Fäulnis bedingenden massenhaften Auftreten von Bakterien (Spaltpilzen) eng verknüpft.

Alle eßbaren Pilze sind nicht nur für sich zubereitet von außerordentlichem Wohlgeschmack, sondern geben auch als Zugabe zu Suppen, Ragouts, Pastetenfülle und verschiedenen Fleischspeisen diesen einen pikanten Beigeschmack. Als willkommene Abwechslung verdienen Pilzgerichte große Bedeutung. Rf.

Von Geld und Ehe

Geld ist auch nötig zu einer glücklichen Ehe.

Nicht wahr, ich bin ein rechter Materialist! Doch, Sie müssen gestatten, darin habe ich nun doch ein bißchen Erfahrung und bin nicht umsonst bald 50 Jahre alt geworden. Zu oft sah ich das Glück bei jungen Leuten mit dem Wohlstand schwinden. Sie mochten sich vorher noch so gut vertragen haben, kam das Unglück über sie, so gab eines dem andern die Schuld und — der Zwist war da und ließ einen Riß zurück, der nie mehr ganz verheilte. Eine gesicherte Position muß die Grundlage zu jeder Ehe bilden. Wer sich dieser Einsicht verschließt, ist entweder nicht ganz wahr oder ein gedankenloser Schwärmer. Wir brauchen uns nur einen Haushalt ohne genügende Einkünfte vorzustellen, um schon einen gelinden Schauder davor zu bekommen: Eine verhärmte Frau, schlecht gekleidete und genährte Kinder, ein verdrießlicher und verbitterter Mann und die Wohnung in einem Zustand, der besagt, daß hier mehr oder weniger alles wurst sei. — Es gibt ja Ausnahmen, ganz gewiß, wenn eine Frau eine Künstlerin ist im Sparen und Einteilen, wenn sie sich aufopfert bis zum letzten Blutstropfen, — aber Glück, das kannte sie nur vom Hörensagen.

Ein Mensch, der in einer solchen Haushaltung aufgewachsen ist, wird später seine ganze Energie daran setzen, für sich und seine Familie andere Verhältnisse zu schaffen und gar oft gerät er dabei ins andere Extrem, er fängt an zu geizen. Er will so und so viel ersparen jedes Jahr, die runde Zahl im Kassabuch muß wachsen, er braucht diese geheime Folie für sein selbstsicheres Auftreten. — Aber gar oft ist seine Frau auch dann nicht glücklich, wenn ein kleineres Vermögen auf der Kasse liegt. Denn sie war so knapp als möglich gehalten worden, sie mußte aus Vaters Rock Hosen für die Buben und aus den Hosen schließlich noch Kappen machen. Sie erhielt nur das Notwendigste von ihrem Mann, er teilte ihr das Geld zu, wie man es etwa einer Haushälterin zuteilen würde. Sie mußte um die kleinste Zulage bitten und erhielt es mit der Geste des Beschenktwerdens. Das demütigte sie oft, das ließ sie mit scheelen Augen auf den Zahltag des Mannes blicken. Sie konnte der Ersparnisse nicht froh werden, obwohl der Mann ja auch für sie sparte, denn, sagte sie sich oft: Was nützt mir dieses Kassenbuch, wenn ich doch darben muß und für meine Kinder immer nur das Allernotwendigste anschaffen kann? Muß es so sein, daß wir alles irgendwie Entbehrliche für eine Zeit zurücklegen, die wir vielleicht gar nicht mehr erleben und uns alles, alles versagen? Diese Frau ist vielleicht noch ärmer dran, als ihre bedürftige Schwester, weil zu ihrem Darben oft der Aerger kommt und ihr einflüstert: Du brauchtest das nicht!

Und der Mann, ist er glücklich? Ich glaube es nicht, denn er ist nicht Herr über sein Geld, sondern dessen Knecht. Er besitzt es nicht, sondern es besitzt ihn und zwingt ihn, ihm mit allen seinen Familienangehörigen zu dienen. Wohl freut er sich ab und zu an den wachsenden Zahlen, aber immer höher geht das Ziel und erst, wenn das erreicht ist, will er's mit den Seinen schöner haben. — Damit hat sich schon so mancher getröstet und wenn die Zeit nahe war, da man es wirklich hätte „schöner haben können", dann starb das eine oder andere der Eltern und die Kinder wußten das Opfer nicht einmal zu würdigen, das ihnen das Verstorbene gebracht hatte. Wie anders, wenn sie ab und zu mit den Kindern eine Reise gemacht, ein Konzert oder Theater besucht hätten! Wenn sie mehr für ihre Ausbildung angelegt hätten? Dann wären nun bleibende, unveränderliche Werte da und die Kinder gedächten mit Dankbarkeit der Eltern, die ihnen eine so schöne Jugendzeit zu schaffen vermochten. Das Geld hätte in ihrer Erinnerung nicht das Ansehen eines Gottes, dem man ausschließlich diente, sondern es wäre das warme, das sprudelnde Element, das ihr Glück geschaffen hatte. Und sie würden das Geld auch künftig als das einschätzen, das es uns sein soll: Mittel zum Glück und zur Zufriedenheit, nicht aber Ziel und Zweck des Lebens. Anita.

Sprüche.

Du hattest kein Glück, und ich hatte keins;
Wir nahmen einander, nun hatten wir eins.
Wo haben wir es hergenommen?
Es ist vom Himmel auf uns gekommen.

Rückert.

Wo Ehegatten freundlich gegen einander sind, da gedeihen die drei Gegenstände des Strebens der Menschen: Tugend, Reichtum, Liebe.

Indisch.